



**Redebeitrag für den Fachtag am 13.11.2018**  
**Von der Spielecke zum eigenständigen Mädchen und Jungenbereich**  
**40 Jahre Kinderrechte stärken im Autonomen Frauenhaus**

Mein Name ist Claudia S., ich arbeite seit 1995 im 1. Autonomen Frauenhaus Köln. Ich habe damals im Mädchen- und Jungenbereich des 1. Frauenhauses angefangen.

Was mich in den ersten Jahren sehr beschäftigt und bewegt hat, war der Umgang mit dem Umgangsrecht, ein sehr wichtiges Thema – auch heute noch. Ich erinnere mich, dass wir als Kolleginnen oftmals mit Kindern zu einem mit dem Vater vereinbarten Ort fuhren, um den Umgang möglich zu machen. Bei begleitetem Umgang z.B. beim Jugendamt. Es gab auch unbegleitete Umgangskontakte – sogar in einem weltbekannten Schnellrestaurant. Diese Umsetzung des Umgangsrechts war für uns Mitarbeiterinnen zeitaufwendig und für unsere Rolle extrem schwierig. Für die Mütter und Kinder war es eine hohe psychische Belastung. Zu der Zeit fühlte sich jedoch sonst keine Stelle zuständig oder war bereit, Kosten zu übernehmen. Das Recht des Vaters auf Umgang mit dem Kind und das Recht des Kindes auf Umgang mit beiden Elternteilen war 1998 mit der Reform des KSR geltendes Recht. Es gab jedoch keine strukturellen, personellen oder finanziellen Standards für die Umsetzung.

Wir wollten damals die Mutter schützen, die dem Gewalttäter verständlicherweise nicht begegnen wollte und wir konnten dem Vater den Umgang nicht verwehren. Gleichzeitig wollten wir dem Kind Kontakt mit dem Vater ermöglichen, wenn es selbst klar den Wunsch geäußert hatte.

Immer wieder habe ich auch erlebt, dass der Umgang gegen den ausdrücklichen Willen des Kindes angeordnet wurde. Damit wurde „das Recht des Kindes auf Umgang“ auf den Kopf gestellt und es war eher das Recht des Vaters auf Umgang, das durchgesetzt wurde. Das war für mich völlig unverständlich und frustrierend.

Auf dieses Thema kommen wir im Verlaufe der Tagung zurück.

Als Frauenhausmitarbeiterinnen im Bereich der Arbeit mit den Mädchen und Jungen haben wir ein facetten- und umfangreiches Berufsbild:

Eingestellt als Erzieherinnen oder Sozialarbeiterinnen sind wir:

Sprachmittlerin, Kulturmittlerin, Anwältin der Kinder, Rechtsberaterin, Lehrerin, Krisenbegleiterin, Nikoläusin / Weihnachtsfrau, Managerin, Buchhalterin, Coach, Künstlerin, Busfahrerin, Interviewpartnerin, Ernährungberaterin, Trauerbegleiterin, Traumapädagogin, Berufsberaterin, Hauswirtschafterin, Fundraiserin, Referentin, PR-Frau, Bürofachkraft, Diplomatin und Lobbyistin für Mütter- und Kinderrechte

Für Mädchen und Jungen bedeutet die Flucht ins Frauenhaus eine einschneidende Veränderung mit vielen Folgen. Sie verlassen ihre vertraute Umgebung, den Vater, Verwandte, Schule oder Kindergarten, Freundinnen und Freunde. Sie müssen sich in einer fremden Umgebung neu einleben. Besonders schwierig ist für viele, dass sie die Adresse des Frauenhauses geheim halten müssen und niemanden dorthin einladen können. Gleichzeitig ist es für die Kinder eine spürbare Entlastung, dass sie und ihre Mütter nicht länger der Gewalt des Vaters ausgesetzt sind.

Die Arbeit mit Mädchen und Jungen basiert auf dem Prinzip der Parteilichkeit. Kinder und Jugendliche werden als eigenständige Persönlichkeiten mit Interessen und Bedürfnissen, individuellen Stärken und Fähigkeiten gesehen und in ihren Rechten unterstützt und bestärkt. Wir setzen uns unter konsequenter Berücksichtigung des Kindeswohls für die Bedürfnisse und Rechte der Mädchen und Jungen ein.

### **Das Miterleben von Gewalt ist Kindeswohlgefährdung**

Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, sind in der Regel sehr belastet. Nicht nur die unmittelbare körperliche Misshandlung, sondern vielmehr das gesamte "Misshandlungsmilieu" d.h. die latente Bedrohung und gewalttätige Atmosphäre in der Familie hat Auswirkungen auf die körperliche, kognitive und emotionale Entwicklung der Kinder. In vielen Fällen lassen sich post-traumatische Belastungsstörungen beobachten. Forschungsergebnisse beschreiben sehr eindrucksvoll, wie es Kindern in Gewaltsituationen ergeht:

- Sie sehen, wie der Vater die Mutter einschüchtert, Gegenstände durch den Raum wirft, die Mutter an den Haaren zieht, schlägt oder sie zu Boden stößt. Sie sehen vielleicht auch, dass er ein Messer zückt. Sie sehen, wie die Mutter sich wehrt und kämpft. Sie sehen auch, dass sie blutet und sich im Badezimmer einschließt.
- Sie hören Beleidigungen, Beschimpfungen und Demütigungen. Sie hören, wie die Mutter weint und wimmert oder keinen Laut mehr von sich gibt. Und sie hören, wenn die Mutter auf die Frage einer Nachbarin oder des Arztes sagt, dass sie gestürzt sei und sich dabei diese Verletzungen zugezogen hat.
- Sie spüren die bedrohliche Atmosphäre vor einem Ausbruch, die Gereiztheit des Vaters, die Ausweich- und Beruhigungsversuche der Mutter. Sie spüren die Angst der kleinen Geschwister, aber auch die eigene Angst und Ohnmacht. Sie befürchten, dass die Mutter schwer verletzt oder getötet wird, und sie haben Angst, selbst verletzt oder getötet zu werden.

Die Familie ist für Kinder der Ort, an dem sie in der Bindung zu ihren primären Bezugspersonen Sicherheit und Stärkung erleben sollten. Die Gewalt des Vaters gegen die Mutter untergräbt diese emotionale Geborgenheit und die "innere Sicherheit". Die meisten betroffenen Kinder sind dem Geschehen gegenüber machtlos, überfordert und dadurch emotional hochbelastet.

Die Mädchen und Jungen leiden unter dem Erlebten und häufige Folgen davon sind mangelnde Selbstachtung und Ängste. Folgen können auch psychosomatische Störungen wie Schlafprobleme, Bauch- und Kopfschmerzen, Sprachentwicklungsstörungen, Schwindel, Bettnässen und Essstörungen sein.

Dabei unterscheidet sich die Ausprägung häufig nach Geschlechtern: Während Jungen eher zu aggressivem Verhalten neigen, verarbeiten Mädchen ihre Erlebnisse eher introvertiert und unauffällig, im Sinne einer Überanpassung. Weitere Bewältigungsmuster sind selbstverletzendes Verhalten und dem eigenen Alter unangemessen hohe Verantwortungsübernahme. Viele der Kinder leiden an Konzentrations- und Lernstörungen sowie Entwicklungsverzögerungen. Ihre sozialen Kompetenzen können ebenfalls beeinträchtigt sein. Daher brauchen auch die Kinder nach ihrer Ankunft im Frauenhaus Begleitung und Unterstützung.

Mädchen und Jungen, die ins Frauenhaus kommen, erleben in ihren Familien meist den Vater als gewalttätig und die Mutter als ohnmächtig. In ihrer Entwicklung identifizieren sich die Kinder in der Regel mit der Rolle des gleichgeschlechtlichen Elternteils. Dies wird von den Mitarbeiterinnen in der pädagogischen Arbeit mit den Mädchen und Jungen besonders beachtet. Mädchen werden ermutigt, Raum für sich in Anspruch zu nehmen, ihre Grenzen zu spüren und diese deutlich zu machen. Gemeinsam und alleine lernen sie, ihre Stärken zu entdecken.

Jungen machen die Erfahrung, dass sie nicht stark und überlegen sein müssen und dass sie Gefühle wie Angst, Ohnmacht, Wut, Schuld oder Traurigkeit haben und zeigen dürfen.

### **Frauenrechte und Kinderrechte sind untrennbar miteinander verbunden**

Es gibt in der Praxis jedoch noch kein ausreichendes Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Verschränkung von Kinder- und Frauenschutz bei häuslicher Gewalt. Es geht in der Arbeit mit Mädchen und Jungen auch immer darum, Mütterrechte zu stärken. Umgekehrt stärken und unterstützen wir die Frauen darin, ihre Position als Mutter und die Parteinahme für ihr Kind z.B. bei Gericht oder Jugendamt vertreten zu können.

### **Safety First - Sicherheit hat Vorrang! Opferschutz vor Väterrecht**

sind Forderungen, die wir als Frauenhäuser schon lange stellen. Wirksamer Schutz für Mädchen und Jungen und deren Mütter muss Vorrang haben vor Väterrechten!

Die Arbeit mit den Mädchen und Jungen im Frauenhaus ist untrennbar verbunden mit der Arbeit mit den Müttern. Die Erziehung bleibt in der Verantwortung der Mütter.

In dieser Verantwortungsübernahme unterstützen und stärken wir sie.

Wir begleiten und beraten die Kinder und Mütter bei allen anstehenden Belangen. Wir stärken sie, unterstützen, geben Halt, fangen auf. Wir vermitteln an andere Stellen, wenn wir selbst die spezifisch notwendigen Hilfsangebote nicht anbieten können.

Wir sind die Brücke zwischen der Mutter bzw. dem Kind und den Behörden und Institutionen, mit denen sie zu tun haben.

Wir haben die gesamte Situation von Mutter und Kind im Blick und agieren und intervenieren entsprechend.

Wir geben dem Kind Sicherheit mit der Grundhaltung: „Ich bin an Deiner Seite, ich fange Dich auf, ich unterstütze Dich, Du kannst Dich auf mich verlassen“

Auch Transparenz und Ehrlichkeit geben Sicherheit.

Aus der Traumapädagogik wissen wir, dass das Wichtigste für die Kinder Stabilität, Kontinuität und Bindung ist.

Die Frauen und ihre Kinder sind, wenn sie ins Frauenhaus kommen, mit der neuen Realität einer „Zwangs“ Wohngemeinschaft konfrontiert. Dies birgt Konfliktpotential und ist gleichzeitig eine Chance, ein großes Lernfeld und ein Erleben von Gemeinschaft. Unterschiedlichkeit und Vielfalt von Frauen, Mädchen und Jungen sind wertvoll und bereichernd. Durch den Austausch von Lebenserfahrungen, Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten können sich neue Sichtweisen und Lösungen ergeben.

Durch gegenseitige Unterstützung, beispielsweise bei der Kinderbetreuung, bei Arztbesuchen, bei der Begleitung zu Ämtern oder durch Hilfe beim Auszug wird Solidarität gelebt. Frauen und Kinder erkennen, dass sie mit ihren Gewalterfahrungen nicht alleine dastehen. Sie schließen neue Freundschaften, erfahren gegenseitige Unterstützung und einen gewaltfreien Umgang miteinander.

Wir verstehen uns als Anwältinnen der Kinder. Dies gilt für die Vorbereitung von Mutter und Kind auf verschiedene Termine wie beispielsweise bei Gericht oder beim Jugendamt, aber auch für die Ebene von Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung.

In der Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Kindertagesstätten, Schulen, Therapeutinnen und Therapeuten, Erziehungsberatungsstellen, Ärztinnen und Ärzten, Verfahrensbeiständen, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Pflegemüttern, Notunterbringungseinrichtungen, Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, Richterinnen und Richtern u.a. bringen wir ein, mit welchen konkreten Schwierigkeiten und Hindernissen die Mütter und Kinder konfrontiert sind.

Hier stoßen wir immer wieder an Grenzen des notwendigen Verständnisses oder der praktischen Umsetzung.

Z.B. gibt es z.T. lange Wartezeiten für Therapieplätze (Ergo- Sprach- Spieltherapie). Deutschkurse mit Kinderbetreuung sind schwer zu finden, Kindergartenplätze sind z.T. schwer zu bekommen, es gibt immer wieder Schwierigkeiten bei der Umsetzung des begleiteten Umgangs.

Sehr positiv zu bewerten ist die Entwicklung dahin, dass die offizielle Meldeadresse der Frauenhausbewohnerinnen seit ein paar Jahren an unsere öffentliche Büroadresse gekoppelt ist. Dies ist für die Sicherheit der Frauen von großem Vorteil. Auch wurde hierdurch die Zuständigkeit des Jugendamtes diesem Stadtteil zugeordnet.

Dies führte dazu, dass in diesem Stadtteil ein Team von Kolleginnen und Kollegen des Jugendamtes Ansprechpartnerin bzw. Ansprechpartner für beide Frauenhäuser ist. Persönlicher Kontakt und regelmäßiger Austausch erleichtern das gegenseitige Verständnis. Dadurch läuft die Kooperation mit und im Sinne der betroffenen Kinder und Mütter sehr gut.

Wir sind in Gremien, Arbeitskreisen und Bündnissen vernetzt, wir kooperieren mit relevanten Projekten und Institutionen.

Wir setzen uns in kommunalen, landes- und bundesweiten Gremien und Arbeitskreisen für eine verbesserte Gesetzgebung zum Wohl des Kindes ein und für eine sichere, schnelle, unbürokratische und bedarfsorientierte Finanzierung aller Frauenhäuser.

An dieser Stelle sei noch positiv erwähnt, dass das 1. Frauenhaus abgerissen und mit Platzerweiterung neu gebaut werden wird. Es sollen statt bisher 12, bis zu 18 Mädchen und Jungen im Alter von 0-18 Jahren und deren Mütter dort Schutz finden. Das neue Haus wird dann für 16 Frauen und deren Kinder barrierefrei sein und wird auch ältere

Jungen über 12 Jahre aufnehmen können. Hierfür wurden nach intensiven Verhandlungen mit der Stadt Köln zusätzliche Personalkosten zugesichert. Grundsätzlich sind jedoch die Standards für eine ausreichende Finanzierung nach dem sog. 3 Säulenmodell der Zentralen Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser noch nicht erreicht.

Ich möchte mit einem Zitat von Maria Montessori enden und wünsche Ihnen in diesem Sinne einen spannenden Tag:

***„Die höchste Ehre aber und die tiefste Dankbarkeit können Sie mir erweisen, wenn Sie dahin schauen, wohin ich deute – auf das Kind“***